

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 29. Juni 1812.

48.

### Die Kamifarden in den Cevennen. \*)

Der Widerruf des Edikts von Nantes führte zahllose Protestanten von dem vaterländischen Boden, wo blinder Verfolgungseifer ihnen drohte, in fremde Länder. Jurieu, der den nahen Sturz des Papstthums und der katholischen Kirche aus den Propheten beweisen wollte, fand anfangs selbst unter seinen Glaubensgenossen nur Tadel und Verachtung; aber in der Folge gelang es doch diesem hitzigen Kopfe, die Ruhe mehrerer Gegenden des mittägigen Frankreichs zu stören. Einige französische Pfarrer, welche nach Genf geflüchtet und immer darauf bedacht waren, die in ihrem Vaterlande zurückgebliebenen Protestanten in Aufstand zu bringen, glaubten desto leichter ein Heer bewaffnen zu können, wenn erst die Einbildungskraft aufgeregt worden wäre. Auf diesen Entwurf gründete sich die Stiftung einer Schwärmereschule, welche Propheten bilden sollte. Man legte sie in einer Glashütte zu Venra in Dauphine an und übergab sie der Aufsicht des Calvinisten Du Serre, der in der Glashütte angestellt war und in Fabrikgeschäften oft nach Genf kam. Zwei Prediger wurden beauftragt, die Provinzen zu durchreisen.

Du Serre wählte 30 Kinder armer Calvinisten, fünfzehn Knaben, über welche er selber Aufsicht führte, und eben so viele Mädchen, welche er seiner Frau übergab. Der Zweck seines Unterrichts war, Haß gegen den Katholizismus in ihnen zu erwecken und den Glauben, daß er göttliche Offenbarungen und die Gewalt, Weissag-

ungsgabe mitzutheilen, empfangen habe. Seine Zöglinge mußten Stellen aus der Offenbarung Johannis aussagen, worin vom Antichrist, den man auf den Papst deutete, und von der Befreiung der Kirche, die in dem Siege des Calvinismus gefunden wurde, die Rede war. Verwünschungen gegen die Messe und gegen Rom, seltsame Verdrehungen der Augen, Krümmungen des Leibes, Ausblähungen der Brust und des Magens gehörten wesentlich zu ihrem Unterrichte, und nichts von allem ward versäumt, was die jugendliche Einbildungskraft entflammen konnte.

Wenn ein Zögling Fortschritte gemacht hatte, wurde zur Einweihung geschritten. Du Serre blies ihm in den Mund; er gab ihm damit die Gabe der Weissagung und ermahnte ihn, diese wieder andern, welche er der hohen Gabe werth achten würde, mitzutheilen. Die andern Schüler warteten ungeduldig, wo auch ihnen eine ähnliche Gnade zu Theil werden sollte. So erhielt man einen Haufen von Schwärmern, welche in die umliegenden Gegenden ausgesandt wurden. Die merkwürdigsten unter ihnen waren Gabriel Astier, ein junger Mensch aus dem Dorfe Elieu in der Dauphine, der nach Bivarais ging, und ein Hirtenmädchen aus dem Dorfe Crest, die schöne Isabeau genannt, die nach Grenoble kam. Jurieu kündigte ihre Sendung als ein Wunder an. Diese Sendung fiel ins Jahr 1689, wo Wilhelm von Oranien nach England ging, um seinen Schwiegervater vom Throne zu stoßen, und deshalb den Predigern auftrag, den Eifer der französischen Calvinisten durch die Verbreitung der Weissagungen der Schwärmer zu unterhalten. Die schöne Isabeau ward in Gres-

\*) Nach Gregoire's Histoire des sectes religieuses — Paris 1810. 2 Vol. 3.

noble verhaftet; sie ging nachher zur katholischen Religion über. Sonderbar genug war es, daß Jurieu diese Schwärmerin und andere auch nach ihrem Uebertritte noch in Schutz nahm. Sie könnten zwar Schelme geworden seyn, sagte er, aber Propheten wären sie gewiß gewesen. — Das war allerdings konsequent.

Gabriel Aftier wandte sich an eine gewisse Marie, mit welcher er in vertrautem Umgange gelebt hatte, und machte sie und ihre Aeltern zu Propheten. Gleich Pilzen wuchsen deren überall hervor, und nicht selten legten Kinder von 7 Jahren alten Männern, welche die Messe besucht hatten, Bußen auf.

Die Schwärmer versammelten sich auf den Gipfeln der Berge, vier- bis fünfhundert an der Zahl, oft auch zu mehreren Tausenden, um da, näher dem Himmel, den Geist von oben zu erwarten. Der Prophet, oder die Prophetin, warf sich auf die Kniee nieder und schrie Barmherzigkeit (Misericorde)! und fiel dann rücklings so, daß er keinen Schaden nahm. Sogleich fielen alle übrigen gleichfalls nieder. Darauf rief er: Bessert euch und thut Buße dafür, daß ihr die Messe besucht habt; denn das Ende der Welt ist nahe. Die Prophezeihungen, mit heftigen Ausfällen gegen den Papst und die Bischöfe begleitet, bezogen sich meist auf das nahe Ende der römischen Kirche, die Jurieu auf das Jahr 1790. festsetzte, auf den Uebertritt der katholischen Priester zum Protestantismus und auf die Herstellung der Tempel. Der Prophet blies denjenigen, welche sich um Weissagungsgabe bewarben, in den Mund und sagte zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist. Alle Prophetenjünger weissagten nun ebenfalls; sie zitterten, wälzten sich auf der Erde und schäumten. Waren sie ohnmächtig hingsunken, so nahmen andere sie auf die Kniee, um sie wieder ins Leben zu rufen; den Mädchen erwiesen Knaben diesen Dienst, den Knaben Mädchen. Einige sagten, sie hätten den Weissagungsg Geist durch die Schenkel empfangen; andere hielten sich für die dritte Person der Dreieinigkeit und unterschrieben sich als heiliger Geist. Von den vermögenden Calvinisten besuchten nur wenige die Versammlungen der Schwärmer und begnügten sich, sie heimlich zu begünstigen.

Während die Geistlichkeit den Weg der Belehrung wählte, brauchte die Regierung Gewalt und sandte Kriegsvölker gegen die Schwärmer. Die Propheten vertrießen den Irregeleiteten bei dieser drohenden Gefahr, sie würden unverwundbar seyn und durch den Ruf Tartara die Soldaten in die Flucht treiben können. Zwar glaubten nicht alle dieser Versicherung. Manche munterten einander zur Vertheidigung auf, bewaffneten sich mit Steinen und erklimmten die Gipfel der Berge; andere warfen sich bei der Annäherung der Kriegsvölker auf die Erde, hauchten sich einander, um sich den Geist mitzutheilen, in den Mund und wehrten sich mit Steinen gegen die Angreifer. Von Propheten angeführt, rückten andere mit wüthenden Gebärden gegen die feindlichen Heerhaufen an und riefen: Tartara! Tartara! Als sie aber sahen, daß der Ruf weder vor dem Tode schützte, noch den Feind in Bestürzung brachte, ergriffen sie die Flucht. Aftier ward gefangen und aufgekümpft. Binnen 14 Tagen war die Ruhe in der Landschaft Bivarais hergestellt, obgleich mehr als 20,000 Mann an den Bewegungen Theil genommen hatten.

Nicht lange aber währte es, da begannen die Ausschweifungen der Propheten in den Ebenen von neuem. Zwei Prediger, Brousson und Vivens, gaben Erscheinungen von Engeln und Offenbarungen vor und brachten dadurch 1702 die Berabewohner in Aufruhr. Die Fanatiker hatten damals vier Grade der Weisung, nemlich die Warnung, den Hauch, die Weissagung und die Gnade. Jede Bande hatte ihren Propheten, der den Besuch der Messe und die Bezahlung der geistlichen Begehnten verbot, und über die Behandlung der katholischen Priester, welche in die Gewalt der Aufrührer fielen, seinen Rath gab. Sein Ausspruch ward sozleich vollzogen. Kirchen wurden beraubt und verbrannt, Priester ermordet; mehreren schwanaern Weibern ward der Leib aufgeschnitten; gegen 4000 Katholiken und achtzig Priester wurden im Jahre 1704. aerödtet, und der Priester von St. Andre de Lancize von dem Thurme seiner Kirche herabgestürzt.

Endlich gelang es den tapfern Feldherren Villars, Berwick und andern, den Aufruhr zu stillen. Vivens

kam um. Der Pfarrer Brousson, der sich in die Schweiz geflüchtet hatte und heimlich nach Frankreich zurückgekommen war, wurde hingerichtet. Cavalier, zuerst Schweinhirt, dann Beckerjunge und endlich furchtbares Parteihaupt, flüchtete nach London, wo er sich bemühte, den Bürgerkrieg in Frankreich wieder zu entzünden, und er sandte mehrere Aufwiegler dahin. Aber während hier das Feuer erloschen war, wurde der letzte Funke dieses Fanatismus nach London gebracht. Die Wundererscheinungen in Languedoc und Vivarais fanden gläubige Anhänger in London, und es ward hier eine Sammlung von Weissagungen der Propheten und Prophetinnen aus den Eevennen gedruckt und vertheidigt. Jatio de Duiller, ein Mathematiker und Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, erklärte sich für die Fanatiker. Als endlich im Jahre 1707. mehrere unruhige Propheten und Prophetinnen zu London an den Pranger gestellt wurden, erkaltete der Eifer, und endlich verlor sich der Wahnsinn auch hier ganz.

#### V o t a n i k.

Die vor zwei Jahren in diesen Blättern durch Herrn Hauptmann Löber bekannt gemachte Beobachtung über die Blumen des *Gymnocladus canadensis* (*Guilandina dioica*), insofern die im System davon gegebene Beschreibung mangelhaft seyn sollte, veranlaßt mich, anzugeben, wie derselbe Baum, und zwar ebenfalls ein männlicher, jetzt beim Gärtner Herrn Pescharsky viele Blumen getrieben hat. Durch oben gedachte Anzeige darauf aufmerksam gemacht, fand ich zwischen jener Beschreibung und gegenwärtigen Blumen folgende Unterschiede.

Herr Löber sagt: Calyx Perianth. I phyllum, infundibuliforme, coriaceum, 10 striatum, viride. Tubus oblongus, conicus. Limbus 10 partitus, laciniis linearibus, ovato — obtusis, alternis latioribus, patentibus, tubo paullo brevioribus, supra tomentosus albis.

Corolla nulla, nisi calycem pro corolla sumas.

Stamina: Filamenta 10. Setacea, erecta, inaequalia, villosa, tubi ori adnata. Antherae erectae, ovatae.

Pistillum: nullum vestigium germinis. Flores axillares.

Ich fand die Röhre des Kelchs fast cylindrisch (wie sich tubus oblongus mit Calyx infundibul. und conicus verträgt, kann ich mir nicht erklären), seine Substanz nichts weniger als lederartig, sondern von der Normalbeschaffenheit, d. i. fleischig, auch nicht grün (ein außerwesentliches Zeichen), sondern braun und roth, wie die Kelche einiger *Dianthus*. Wie konnte aber ein so geübter Pflanzenkenner, als Herr Löber, die fünfblättrige Krone zugleich mit für Kelchabschnitte ansehen, da ihr Anheftungsart auf dem Kelche, ihre Farbe, ihre Substanz und Gestalt soaleich für die Corolla entscheiden. Die Kronenblätter sind innen dicht vor den Winkeln der Kelchabschnitte befestigt, etwas nachenförmig, beugen sich bei voller Blüthe zwischen den aufrecht bleibenden Kelchabschnitten nach außen, daß man beim flüchtigen Anblick in die Versuchung kommen kann, Kelchabschnitte und Kronenblätter zu verwechseln.

Die Zahl der Filamente fand ich zwischen 9 — 10, ihre Länge wechselweis größer. Die Anheftung der Antheren ist central und so, daß sie alle dem Schlunde zugebogen sind. Die Blumen haben einen gewürzhaften Geruch; in ihrem Grunde (Fruchtboden) findet man sehr deutlich, wie überhaupt bei allen Blumen getrennten Geschlechts, ein eiförmiges, weißes, zottiges vestigium germinis, dem aber Griffel und Narbe fehlen. Die zusammengesetzten Blumentrauben sind nicht axillares, sondern terminales; der Ast treibt nemlich doppelt — gleichzählig gefiederte lange Blätter, und die Spitze ihres gemeinschaftlichen Stieles trägt die aufrechte Traube.

Was ich sah, stimmt mit der Willdenowischen Angabe Nr. 1818. in seinen *Spec. plant.* vollkommen bis auf die *Racemi axillares* überein.

Den 19. Juni 1812.

D. Ficinus.

#### G e s u n d h e i t s k u n d e.

Wiederbelebung einer Scheintodten.

Ein Mädchen, das schon mehrere Stunden im Wasser gelegen hatte, wurde herausgezogen. D. du Moulin

fand sie ohne Bewegung, steif und kalt; ihre Augen waren geschlossen, ihr Mund stand offen, ihr Gesicht war bleich und aufgedunsen, ihr ganzer Körper war voll Wasser und sehr angeschwollen. Man bemerkte keine Spur von einem Pulschlage, und da man fast gänzlich an ihrer Wiederherstellung zweifelte, so fiel es dem Doktor ein, einen Versuch zu machen, wozu ihm die Fliegen und andere Insekten die erste Idee gaben; wenn diese nemlich ertrinken und dem Anscheine nach todt sind, so kommen sie wieder zu sich, wenn man sie bis auf die Hälfte in Asche oder Salz verscharrt. Er ließ daher eine hinlängliche Menge trockner Potasche bringen und sie ungefähr 3 Zoll dick auf ein Beste streuen; auf diese Schicht von Asche legte man das Mädchen und streuete über ihren Körper eine andere Schicht von Asche, ungefähr 2 Zoll hoch. Auf den Kopf setzte man ihr eine Mütze, in der sich eine beträchtliche Menge Asche befand, und um den Hals band man einen Strumpf, der mit Asche angefüllt war. Jetzt legte man wollene Decken auf das Bette, und so lag die Patientin ungefähr eine halbe Stunde, als ihr Puls wieder zu schlagen anfang, sie allmählig ihre Stimme wieder erhielt und bald darauf ausrief: wie friert es mich! Man gab ihr etwas Herzstärkendes, und sie blieb 8 Stunden in der Asche liegen; während der Zeit ging eine erstaunliche Menge Wasser durch die Urinwege von ihr, worauf sie sich sehr erleichtert fühlte und in mehrern Tagen wieder hergestellt wurde. Hat man keine trockene Potasche, so kann man Salz nehmen, welches dieselbe Wirkung thut.

#### F r o m m e r W u n s c h .

Der sich so öfters erneuernde Fall, daß tolle Hunde herumlaufen und Furcht, zuweilen auch Unglück verursachen, könnte durch Anwendung und Ausübung folgender Vorsichtsmaßregeln vereitelt werden:

- 1) Jeder Hund sollte ein Halsband mit einem Schilde tragen, auf welchem letztern der Name des Eigenthümers und dessen Wohnung stände.
- 2) Die zu dem Hunde-Einfangen bestimmten Leute sollten angewiesen seyn, für immer, ohne vor-

hergegangenen besondern Vorfall, alle Hunde ohne Unterschied, so nicht das beschriebene Halsband tragen, einzufangen.

Dadurch würden nicht nur nach und nach die herrnlosen Hunde weggeschafft, sondern auch das Tollwerden fast gänzlich verhindert, da solchen Hunden das gehörige Futter und Schutz für Frost und Hitze fehlt, mithin von der Wuth am ersten befallen werden; es könnte dann auch ein Jeder, der seinen bössartigen oder mit Symptomen der Wuth befallenen Hund nicht unter vorgeschriebene gehörige Aufsicht gestellt hätte, leicht zur Verantwortung gezogen werden, indem es keine Mühe machte, mittelst des Halsbandes den nachlässigen Eigenthümer auszuforschen. Verlorne und abhanden gekommene Hunde würden von ehrlichen Findern eher an ihre Herren zurückgebracht werden können, und manche Dame würde der Unbequemlichkeit überhoben seyn, zuweilen ihr sträubendes Hündlein zu gängeln.

Anmerk. d. N. Ueberhaupt sollte man nicht Hunde zum Vergnügen, sondern nur zum Dienste halten.

#### B e m e r k u n g e n .

Die allgemeine Geneigtheit, das Tadelnswürdige zu beurtheilen, ist, insofern sie nur nicht in das Laster der Tadelsucht ausartet, ein sehr wirksames Mittel, das Ansehn der Vernunft und der Moral in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Ein Jeder, der Fehler tadelt, beruft sich auf die Regeln des Rechts, der Billigkeit und der Anständigkeit, und erneuert also bei denen, mit welchen er spricht, das Erkenntniß derselben. Hieraus werden auch die Beweggründe zur Befolgung der moralischen Vorschriften vermehrt, indem die Furcht, sich ähnliche Nachreden zuzuziehen, viele von Fehlern zurückhält.

Wer beständig mit sich selbst zufrieden bleibt, ist es selten mit Andern, und Andere sind es selten mit ihm. Daß man nicht von seiner Frau sprechen müsse, weiß man ziemlich allgemein; aber nicht so allgemein weiß man, daß man noch weniger von sich selbst sprechen müsse.